

Housing First

Ein vielversprechender Ansatz zur Überwindung von Wohnungslosigkeit

Diakonisches Werk Hamburg
Fachbereich Migration und Existenzsicherung
Fachveranstaltung am 11. Juni 2012



Dr. Volker Busch-Geertsema, Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS) e.V., Bremen,
Koordinator des European Observatory on Homelessness

Hauptthemen der Präsentation

- ➔ *Housing First* – ein neuer Trend?
- ➔ Zur Kritik von Stufensystemen
- ➔ Was bedeutet *Housing First*?
- ➔ *Housing First* heißt nicht „Housing Only“. Die Rolle der Wohnung und der wohnbegleitenden Hilfen
- ➔ Unterschiedliche Typen von *Housing First*
- ➔ *Housing First*: „Das machen wir alles schon“?
- ➔ Neue Herausforderungen und Risiken

Housing First: Ein neuer Trend?

- ◆ Immer mehr nationale Strategien gegen Wohnungslosigkeit in Europa, aber auch in den USA, Canada und Australien, berufen sich auf den *Housing-First*-Ansatz.
- ◆ Auch die Jury der European Consensus Conference on Homelessness (Dezember 2010) favorisiert den Ansatz und fordert „housing led strategies“ gegen Wohnungslosigkeit.
- ◆ *Housing First* bedeutet die möglichst schnelle Integration von Wohnungslosen in abgeschlossenen und dauerhaften Individualwohnraum mit wohnbegleitenden Hilfen, falls erforderlich. Der Ansatz steht im Gegensatz zur Strategie der schrittweisen Integration in Stufensystemen, die auch hierzulande immer noch weit verbreitet ist.

Housing First: Ein neuer Trend?

- ◆ An die Stelle „differenzierter Hilfesysteme“ außerhalb des normalen Wohnungsmarktes, in denen der Aufenthalt oft Jahre dauern kann, treten bei *Housing First* die schnelle Wohnungsvermittlung und wohnbegleitende Hilfen.
- ◆ Sowohl in USA („Continuum of Care“) als auch in Europa und in anderen Teilen der entwickelten Welt waren Stufensysteme lange Zeit das dominierende Modell der Hilfe für Wohnungslose. Auch heute noch ist die Vorstellung verbreitet, dass viele Wohnungslose „Wohnfähigkeit“ oder „housing readiness“ erst außerhalb von normalem Wohnraum erlangen müssen.
- ◆ Stufensysteme sind aber in den letzten Jahren massiv in die Kritik geraten.

Die wachsende Kritik an Stufensystemen

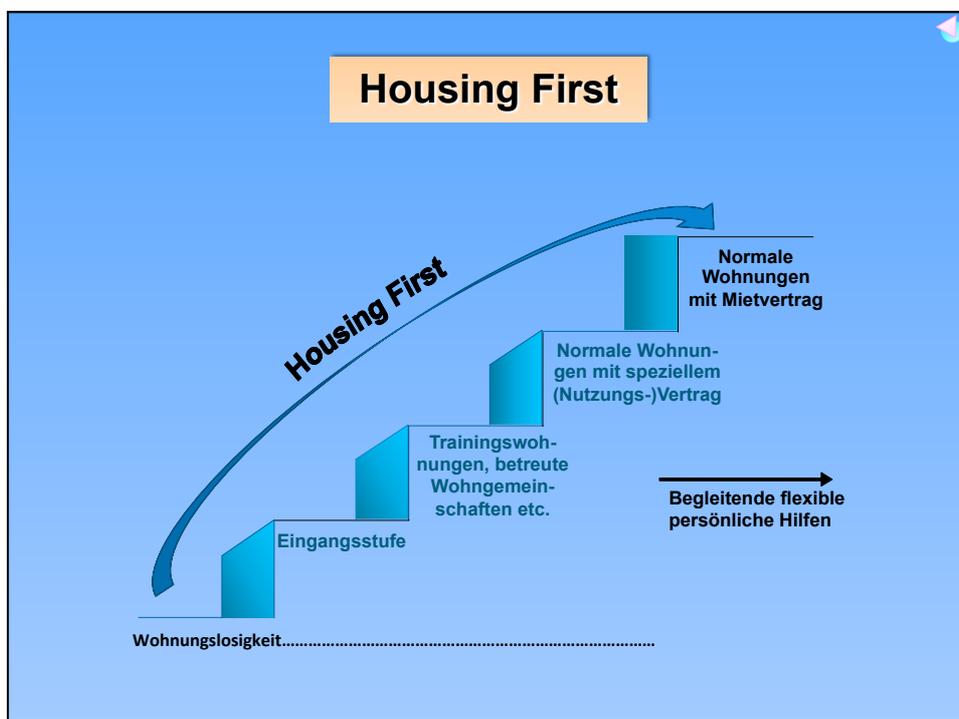
- Kritik richtet sich auf ein abgestuftes System von Hilfen, die durchlaufen werden müssen, bevor ein reguläres Wohnverhältnis beginnen kann (Notunterkünfte, Übergangwohnheime, „Trainingswohnen“ und „Betreutes Wohnen“ etc. bis schließlich zum Bezug der „Finalwohnung“).
- Wohnungslose „mit Problemen“ müssen sich den Zugang zu Normalwohnraum „verdienen“, durch „Mitwirkungsbereitschaft“, Abstinenz, Einhaltung von Hilfeplanvereinbarungen etc.
- Schrittweise Integration erscheint erst einmal logisch und unmittelbar einsichtig: entspricht Modellen vom kleinschrittigen Lernen in der Pädagogik und von stufenweiser Entwicklung, bei der die Hürden zum Aufstieg nicht so hoch sind. Kontrolle und Betreuungsintensität nehmen allmählich ab und parallel dazu wird mehr Selbstbestimmung und Privatsphäre zugestanden.

Die wachsende Kritik an Stufensystemen

- Problem, dass stufenweiser Aufstieg häufig scheitert und „Abstürze“ nicht selten sind; vorgesehene Aufstiegsmöglichkeiten sind oft blockiert und die Stufenleiter zur Integration wird häufig zur Rutsche in die Ausgrenzung.
- Lokale Stufensysteme tendieren zur Ausweitung im unteren Bereich („niedrigschwellige“ Unterkünfte), während „oben“ die Zugänge erschwert sind („Flaschenhals“).
- Tendenz, den Vermietern am regulären Wohnungsmarkt Gelegenheit zu geben, „Risikohaushalte“ an den „zweiten Wohnungsmarkt“ zu verweisen
- Lokal sind die Stufen unterschiedlich ausgeprägt, aber Zugangsschwelle zur regulären Wohnung nur bei „Wohnfähigkeit“ nach wie vor weit verbreitet.

Die wachsende Kritik an Stufensystemen

- Mit Stufensystemen und den Sonderwohnformen am zweiten Wohnungsmarkt steigt die Zahl der Wohnungslosen häufig, anstatt zu sinken.
- Wohnungslosigkeit wird verwaltet, anstatt dass aktiv auf ihre Reduzierung hingewirkt wird.
- Stufensysteme und Sonderwohnformen erleichtern die weitere Ausgrenzung vermeintlich „riskanter Mieter/-innen“ aus normalen Wohnverhältnissen.
- Stufensysteme und Sonderwohnformen tragen zur Stigmatisierung von Wohnungslosen als „wohnunfähig“ bei (siehe auch Hamburger Kooperationsvertrag).



***Housing First* als Alternative zu Stufensystemen**

- ◆ *Housing First* wird definiert als ein Programm, mit dem Wohnungslose direkt in bezahlbaren und dauerhaften Wohnraum gebracht werden, ohne dass eine vorherige Erlangung von „Wohnfähigkeit“ zur Bedingung gemacht wird.
- ◆ Persönliche Hilfen werden nachdrücklich („*assertive*“) angeboten, aber ihre Annahme ist freiwillig.
- ◆ Therapieteilnahme oder Abstinenz sind keine Bedingung, der Ansatz ist auf Risikominimierung und Schadensreduzierung („*harm reduction*“) angelegt.
- ◆ Beispiele aus USA zeigen, dass Wohnstabilität nach 24 Monaten selbst bei Personen mit Doppeldiagnosen (und ohne Betreuungsverpflichtung) höher ist und seltener Wohnungslosigkeit eintritt als bei Kontrollgruppe mit Abstinenzvoraussetzung.

***Housing First* als Alternative zu Stufensystemen**

- ◆ Der Anteil von Langzeitwohnungslosen mit komplexen sozialen und gesundheitlichen Problemen, die ihre Wohnung in *Housing-First*-Projekten langfristig erhalten konnten, liegt je nach Studie bei 78–90 %.
- ◆ Eine Reihe von sehr robusten Studien – vor allem in den USA, aber auch in Europa – bestätigt weitgehend positive Resultate: selbst diejenigen mit den schlechtesten Integrationsprognosen („Doppeldiagnosen“) können ihr Wohnverhältnis erhalten, wenn ergänzende persönliche Hilfen verfügbar sind.
- ◆ Trotz intensiver Hilfen (mit entsprechendem Finanzierungsbedarf) führen „*Housing-First*“-Projekte oft zu erheblichen Einsparungen (allerdings insbesondere für die „*high needs, high costs*“ Wohnungslosen, „*chronic homeless people*“).

***Housing First* – nicht „Housing Only“!**

- *Housing First* sollte nicht als „Housing Only“ missverstanden werden; viele (aber nicht alle!) ehemals Wohnungslose benötigen ergänzende persönliche Hilfen.
 - Aufsuchende (pro-aktive) und qualifizierte persönliche Hilfen gehören, ebenso wie ein rechtlich gesichertes Wohnverhältnis, zu den Grundvoraussetzungen dafür, dass Wohnungslose mit entsprechendem Bedarf ihr Wohnverhältnis auf Dauer erhalten können.
 - *Housing First* ist oft eher „Housing Plus“ oder „Wohnen Plus“; die Annahme von persönlicher Hilfe ist keine Voraussetzung, um ein reguläres Mietverhältnis zu bekommen, aber die Hilfe wird denen, die sie brauchen (!), nachdrücklich angeboten: Mieter/-innen werden deutlich ermuntert, Unterstützung anzunehmen.

Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- „Normales“ Wohnen (abgeschlossen, volle Mieterrechte, Privatsphäre, „eigener Schlüssel“) ist, was die meisten Wohnungslosen wollen – und die allermeisten können es auch, wenn sie ausreichende Unterstützung bekommen.
- „Wohnung“ in diesem Kontext hat eine grundsätzlich andere Qualität als vorübergehende Unterbringung und diverse Sonderwohnformen.
- Probleme, die bearbeitet werden, sind oft „realistischer“ als bei stationärer Unterbringung oder in „category housing“ (Probleme mit der Nachbarschaft, Hausordnung, Erschließung der Infrastruktur in der Wohnumgebung etc.).

Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- ◆ Die Pioniere von *Housing First, Pathways to Housing* in New York, betonen folgende Elemente:
 - dezentrale Wohnungen in normaler Nachbarschaft,
 - nicht mehr als 20 % der Wohnungen eines Blocks,
 - Wahlmöglichkeiten der Nutzer/-innen in Bezug auf Lage und Ausstattung der Wohnung,
 - kein „Betreuungsbüro“ unmittelbar vor Ort,
 - Trennung von Wohnungsversorgung und persönlicher Hilfe.
- ◆ Bei anderen Angeboten (sowohl in USA als auch in Kanada und beispielsweise in Finnland) werden Wohnungen in deutlich höherer Konzentration und mit „Vor-Ort-Betreuung“ und „Pforte“ vermittelt, was Fragen hinsichtlich der „Normalität“ des Angebots aufwirft.

Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- ◆ Elementare Bestandteile von *Housing First* als Normalisierungsstrategie sollten sein:
 - Privatsphäre,
 - abgeschlossener und abschließbarer Wohnraum,
 - kein Zwang zur gemeinschaftlichen Nutzung von Küchen und sanitären Anlagen,
 - mietrechtliche Sicherheit (dauerhaftes Wohnen, keine „Betreuungsaufgaben“ etc.),
 - Wahlmöglichkeiten,
 - Trennung von Vermietung und persönlicher Hilfe,
 - Wohngemeinschaften nur im Ausnahmefall und mit Auswahlmöglichkeit für die Bewohner/-innen.

Was bedeutet „Housing“ in diesem Kontext?

- Normales Wohnen kann „normal“ hinsichtlich der baulichen Bedingungen und des Mieterschutzes sein, aber „speziell“ hinsichtlich des Zugangs (Vorrang für Bedürftige) und einer „sozialen“ Vermietung und Verwaltung,
 - „Pathways-to-Housing“-Project in New York,
 - „Soziale Wohnraumhilfen“ in Belgien, Deutschland und anderswo und Besetzungsrechte im sozialen Wohnungsbau.
- Zugang zu abgeschlossenem und gesichertem Wohnraum ist Grundvoraussetzung für Integration: erst in normalem Wohnraum klärt sich der konkrete Unterstützungsbedarf der ehemals Wohnungslosen.
- Struktureller Wohnungsmangel oft aber auch die entscheidende Hürde zur Umsetzung des Ansatzes.

Housing First : auch für den „harten Kern“!

- *Housing First* verspricht bessere Resultate (aber keine Wunder!) für Wohnungslose mit Suchtproblemen und psychischen Erkrankungen.
 - Höhere Wohnstabilität und Normalität, aber oftmals nicht das Ende von Armut und Arbeitslosigkeit.
 - Wohnungslose mit Doppeldiagnose: mehr Wahlmöglichkeit und höhere Lebensqualität; keine Erhöhung des Suchtmittelmissbrauchs und keine Verschlimmerung psychiatrischer Symptome, aber Belege für Verbesserungen bislang noch wenig robust.
 - Akzeptierender Ansatz trifft auch auf Kritik („*Betreutes Trinken*“ statt „*Betreutes Wohnen*“, *Housing First* = „*Bottle First*“?); Abstinenz wird gefördert, aber nicht gefordert.

„*Housing First Ends Homelessness. It's that simple*“

- ◆ Ziel: ein hohes Maß an Normalität und Autonomie der betroffenen Menschen – und stabile Wohnverhältnisse.
- ◆ Erwartungen an Integrationserfolge sollten ehrgeizig sein, dürfen aber auch nicht zu hoch angesetzt werden:
 - „Relative Integration“ ist oft ein realistischeres Ziel, als ausgegrenzte Wohnungslose mit massiven Problemen „gesund, reich und glücklich“ machen zu wollen.
 - Tsemberis (2010: 52): *„Housing First (...) may end homelessness but do not cure psychiatric disability, addiction or poverty. These programs (...) help individuals graduate from the trauma of homelessness into the normal everyday misery of extreme poverty, stigma and unemployment.“*
 - Padgett (2007: 1934): *„Having a ‘home’ may not guarantee recovery in the future, but it does afford a stable platform for re-creating a less stigmatized, normalized life in the present.“*

Differenzierungen bei der Entwicklung des *Housing First*-Ansatzes

- ◆ Nicholas Pleace: In Europa drei Typen von *Housing First*
- ◆ 1. *Pathways to Housing*, das Ursprungsmodell
 - Die meisten robusten Forschungsergebnisse (*randomized controlled trials*) beziehen sich auf Projekte von *Pathways to Housing*.
 - Exklusiv auf besonders ausgegrenzte Wohnungslose mit diagnostizierter psychischer Erkrankung und ggf. Doppeldiagnosen ausgerichtet.
 - Dezentrale Versorgung und Wahlmöglichkeiten essentiell in Bezug auf
 - ▶ Art, Lage und Einrichtung der Wohnung
 - ▶ individuelle Zielsetzung des Gesundheitsprozesses
 - ▶ Art, Geschwindigkeit, Intensität von Unterstützung

Differenzierungen bei der Entwicklung des *Housing First*-Ansatzes

- ◆ Die acht Grundprinzipien von *Pathways to Housing*
 - ▶ a) housing as a basic human right:
Wohnung als Grundrecht
 - ▶ b) *respect, warmth and compassion for all clients*:
Respekt, Wärme und Mitgefühl für alle Klientinnen und Klienten
 - ▶ c) *a commitment to working with clients for as long as they need*:
Hilfegewährung so lange wie Hilfe benötigt wird
 - ▶ d) *scattered-site housing; independent apartments*:
Dezentraler Individualwohnraum
 - ▶ e) *separation of housing and services*:
Trennung von Wohnung und Unterstützung
 - ▶ f) *consumer choice and self-determination*
Wahlmöglichkeiten und Selbstbestimmung
 - ▶ g) *a recovery orientation*
Orientierung auf den Heilungsprozess
 - ▶ h) *harm reduction*
Schadensminimierung; akzeptierender Ansatz

Differenzierungen bei der Entwicklung des *Housing First*-Ansatzes

- *Assertive Community Treatment (ACT)*: Interdisziplinäre Teams mit Fachkräften der Psychiatrie und Allgemeinmedizin (Teilzeit), der Krankenhilfe, der Suchtkrankenhilfe, der Arbeitshilfe sowie der Sozialarbeit und mit „*wellness management specialists*“ und „*peer specialists*“ (ehemals Betroffenen)
- *Intensive Case Management (ICM)* für weniger schwere Fälle oder nach Verringerung des Hilfebedarfs
- Hochstrukturierter Ansatz, u.a. mit
 - ▶ *Integrated Dual Disorders Treatment (IDDT)*
Integrierte Behandlung von PatientInnen mit Doppeldiagnosen
 - ▶ *Wellness Recovery Action Plan (WRAP)*
Wellness-Heilungs-Aktionsplan
 - ▶ *Motivational Interviewing*
Motivierende Gesprächsführung

Differenzierungen bei der Entwicklung des *Housing First*-Ansatzes

- 2. Typ von *Housing First*: Konzentrierte und gemeinschaftliche Versorgung in Wohnblöcken mit Betreuung vor Ort
 - In USA auch als „*project based Housing First*“ bezeichnet
 - Dauerhafte Wohnungsversorgung und Einhaltung wesentlicher Elemente des Ursprungsmodells
 - Erleichtert gezielte Schaffung von abgeschlossenem Wohnraum für ehemals Wohnungslose in größerer Zahl
 - Stärkere Kontrollmöglichkeiten und informelle Kontakte zwischen Sozialarbeit und Bewohnerschaft, aber auch höhere Risiken und Kontrollerfordernisse wegen konzentrierter Wohnungsversorgung
 - Oft teurer als *Pathways to Housing*: eigene Gebäude mit entsprechenden Auflagen und Gemeinschaftsräumen, Pforten etc.
 - Eingeschränkte Normalität und Gemeindenähe, Gefahr der Stigmatisierung

Differenzierungen bei der Entwicklung des *Housing-First*-Ansatzes

- 3. Typ: „*Housing First Light*“
 - Für Wohnungslose mit weniger schwerwiegenden Bedarfen
 - In der Regel Lotsen- und Maklerfunktion in einem System weitergehender Regelhilfen
 - Einsatz auch für Familien und im Rahmen von Prävention
 - Dezentraler Individualwohnraum Standard
 - Geringere Kosten als die anderen Typen von *Housing First*
 - Kann nur dann als *Housing-First*-Ansatz betrachtet werden, wenn es nicht als Teil eines Stufensystems konzipiert ist
 - Weniger robuste Forschungsergebnisse, aber in Europa durchaus viele gute Erfahrungen:
 - ▶ Rehousing-Projekte in Großbritannien
 - ▶ ExWoSt-Forschungsfeld „Dauerhafte Wohnungsversorgung von Obdachlosen“

Differenzierungen bei der Entwicklung des *Housing First*-Ansatzes

- Was die Definition von *Housing First* ausschließt:
 - Vorgegangene Stufen und „Wohnfähigkeit“ als Voraussetzung zur Aufnahme
 - Abstinenz, Teilnahme an Therapien, Mitwirkung an Hilfeplänen als Voraussetzungen für Aufnahme und Verbleib in der Wohnung (aber Verpflichtung zu wöchentlichem Kontakt durchaus kompatibel)
 - Befristung, nach der die Wohnung wieder verlassen werden muss, wenn sich Hilfebedarf verringert hat oder wohnbegleitende Hilfen auslaufen
 - Zwangsgemeinschaftliches Wohnen und Wohnformen, bei denen Küche oder sanitäre Anlagen geteilt werden müssen
 - Unmittelbare Verknüpfung von Vermietung und Betreuung

Housing First Europe Ein Soziales Erprobungsprojekt

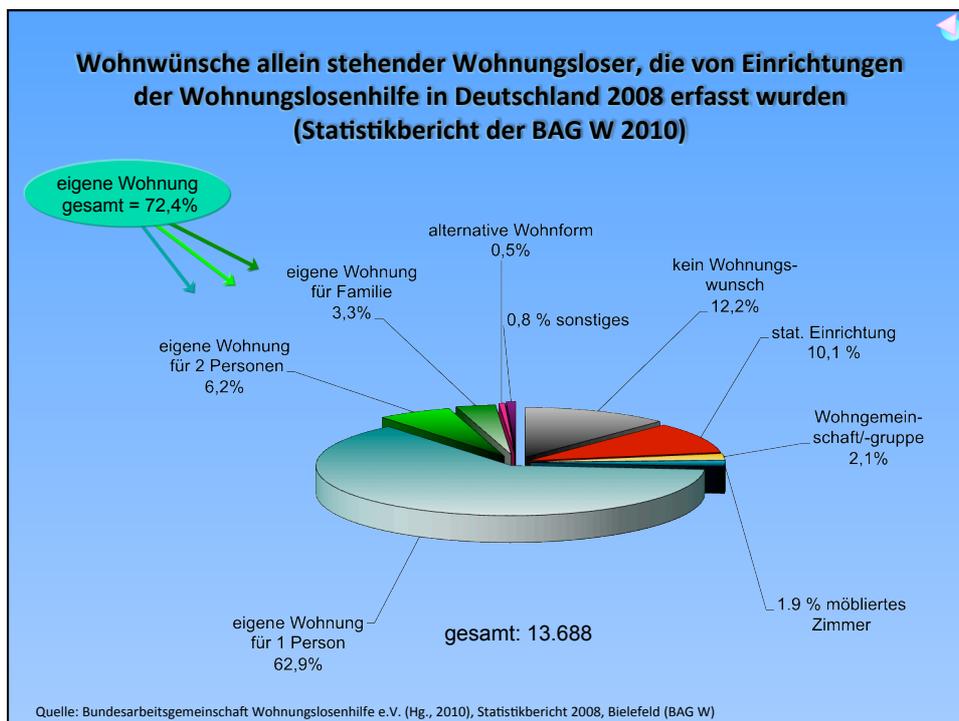
- Seit August 2011 fördert die Europäische Kommission *Housing First Europe* als „*social experimentation project*“: Das zweijährige Vorhaben umfasst zwei Stränge:
 - In einem Forschungs- und Evaluationsteil werden die Ergebnisse der lokalen Begleitforschung zu *Housing-First*-Projekten in fünf europäischen Städten (Amsterdam, Budapest, Glasgow, Kopenhagen und Lissabon) zusammengetragen und auf EU-Ebene ausgewertet.
 - Die Potenziale und Grenzen und die besonderen Herausforderungen des *Housing-First*-Ansatzes werden mit Repräsentanten aus fünf weiteren Städten (Dublin, Gent, Göteborg, Helsinki und Wien) sowie einer Steuerungsgruppe diskutiert, der u. a. namhafte WohnungslosenforscherInnen, der Gründer von „*Pathways to Housing*“ (Dr. Sam Tsemberis) und FEANTSA angehören.

Housing First Europe **Ein Soziales Erprobungsprojekt**

- Hauptvertragspartner der Kommission für das Projekt: Nationale Wohlfahrtsverwaltung (*Socialstyrelsen*) der dänischen Regierung
- Koordinator: Der Referent
- Öffentliche Abschlussveranstaltung 13.-14. Juni 2013 in Amsterdam
- Weitere Informationen: www.housingfirsteurope.eu
- Weitere *Housing First* –Evaluierungen darüber hinaus derzeit auch in Frankreich, Finnland, Schweden und Norwegen, teilweise auch mit „*randomized controlled trials*“ (kontrollierte Zufallsverteilungen von Wohnungslosen mit der gleichen Problematik auf Projekte mit und ohne *Housing First*-Ansatz)

***Housing First* : Ein neuer Ansatz in Deutschland?**

- Der *Housing-First*-Ansatz entspricht bedeutsamen Trends in der Entwicklung sozialer und gesundheitlicher Dienste
 - Normalisierung
 - Individualisierung
 - Enthospitalisierung
 - Dezentralisierung
- *Housing First* entspricht einem Paradigmenwechsel in der Wohnungslosenhilfe
 - Abbau von Einrichtungen und Sonderwohnformen, Ausbau von Prävention und persönlichen Hilfen in Wohnungen
 - von ortszentrierten zu personenzentrierten Hilfen, vom „Betreuten Wohnen“ zur persönlichen Hilfe in Wohnungen
 - „Dezentrales stationäres Wohnen“ hat ähnliche Ausrichtung



Housing First : Ein neuer Ansatz in Deutschland?

- Die Diskussion ist nicht neu, aber sie bestärkt bereits bekannte und liefert neue Argumente dafür, warum ein eigenes, individuell gestaltbares, privates Zuhause einen so positiven Einfluss auf die Bewältigung unterschiedlicher sozialer Schwierigkeiten hat.
- Gerade für Wohnungslose mit psychischen Problemen ist die Gewissheit, die Existenz selbst gestalten zu können („*ontological security*“), von großer Bedeutung (Padgett 2007)
 - Konstanz
 - tägliche Routinen
 - Privatsphäre
 - eine sichere Basis zur Konstruktion von Identität
- Rückschläge führen nicht „zurück auf los“!

Housing First: „Das machen wir alles schon“?

- Von einer umfassenden Realisierung des *Housing First*-Ansatzes in Deutschland kann keine Rede sein
 - Sonderwohnformen und Stufensysteme sind nach wie vor ebenso verbreitet wie „Wohnfähigkeit“ als Voraussetzung für den Bezug einer Normalwohnung. Konzeptionen freier Träger der Wohnungslosenhilfe folgen nach wie vor häufig dem Gedanken des schrittweisen „Aufstiegs“.
- Beispiele 1 und 2
 - *„Das Angebot des Unterstützten Wohnens richtet sich an alleinstehende wohnungslose Männer, die eine Maßnahme nach §§ 67 ff. im Rahmen eines ambulanten Wohnheimes oder einer stationären Einrichtung durchlaufen haben und nun eine eigene Wohnung beziehen.“*
 - Bei einem Workshop zur Betroffenenbeteiligung berichtet ein Wohnungsloser: *„Wenn Du bei uns im ... Heim ankommst, kommst Du erst mal in ein Mehrbettzimmer. Wenn Du dann ein bisschen länger da bist, kannst Du ein Einzelzimmer bekommen und dann - wenn Du lange genug da warst - ins Betreute Wohnen in einer richtigen Wohnung.“*

Housing First: das machen wir alles schon?

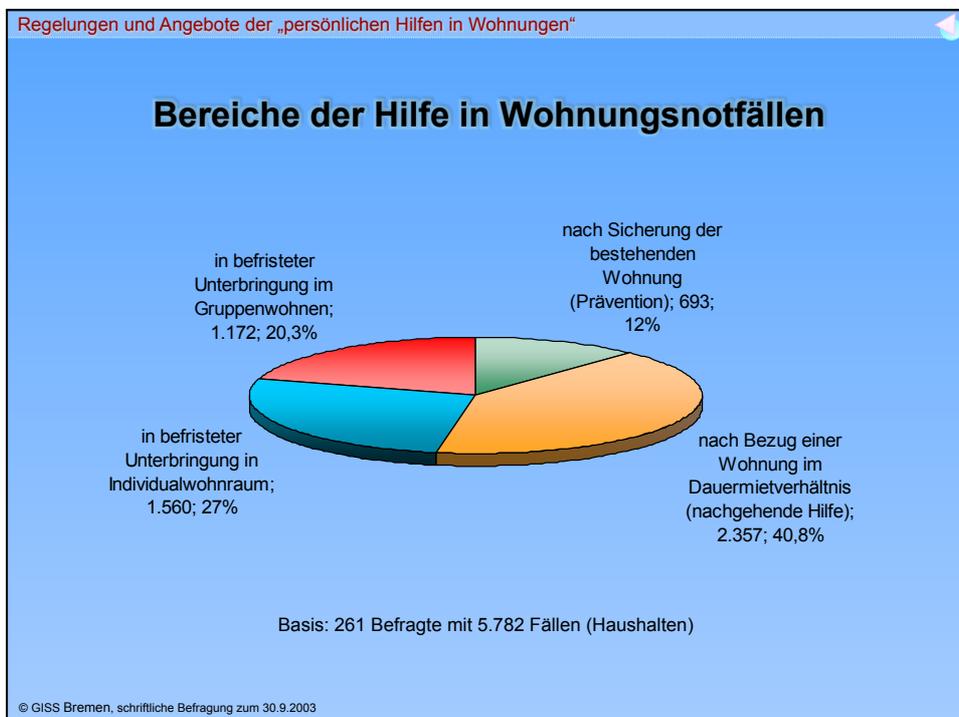
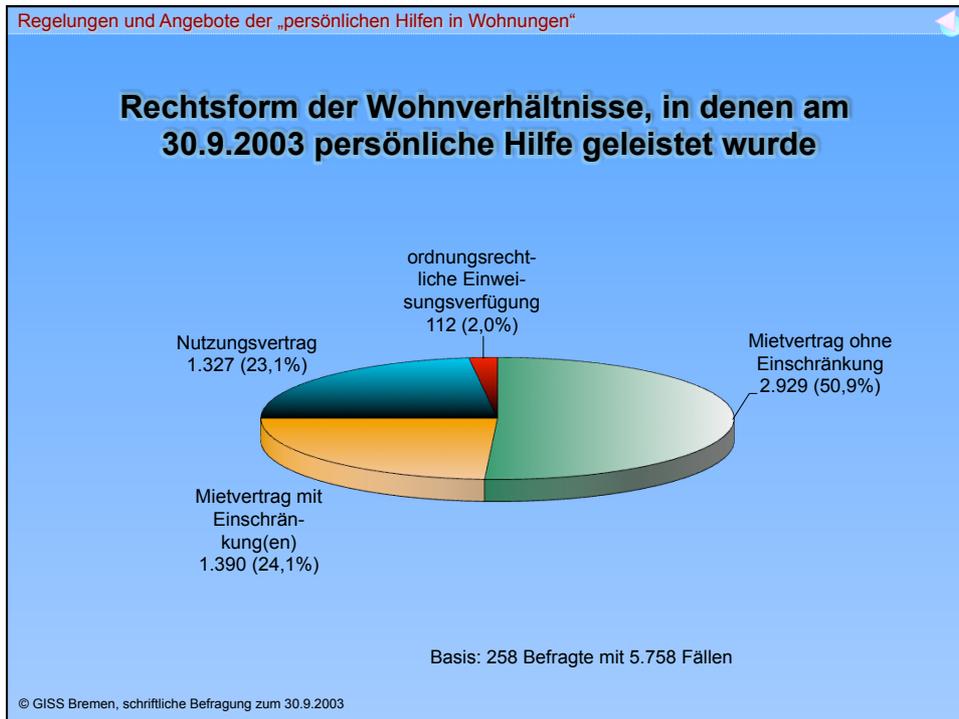
- Beispiel 3 (brandneue Konzeption in einer Großstadt):
 - *„Im Wohntraining werden - in 27 Einzelappartements - alleinstehende Männer betreut, die einen Bedarf an stationärer Betreuung haben, mitwirkungsbereit sind und bei denen lebenspraktische Nachlernprozesse erforderlich sind. Die Teilnehmer sind zu Beginn der Maßnahme nicht in der Lage, eigenständig und eigenverantwortlich zu leben. Den Hilfesuchenden wird ein Einzelappartement im ... haus zur Verfügung gestellt (mit eigenständigem Nutzungs- und Betreuungsvertrag). Sie werden im Rahmen einer ambulanten Betreuung sozialpädagogisch unterstützt und orientiert. Dabei werden durch Vermittlungs-, Einübungs- und Schulungsangebote grundlegende Fertig- und Fähigkeiten zur eigenständigen Lebensführung vermittelt. Den Teilnehmern werden verpflichtende Schulungsangebote („Wohntrainings-Bausteine“) angeboten. Durch die Unterstützung der Mitarbeitenden der „Wohntrainings-Bausteine“ und der persönlichen Betreuer soll eine intensive Auseinandersetzung mit den gegebenen Problemlagen aufgenommen und Lösungswege sollen erarbeitet werden. (...) **Die Dauer des Wohntrainings ist auf 2 Jahre begrenzt.** (...) Die Erstbewilligung und Weiterbewilligung der Maßnahme erfolgen für jeweils 6 Monate. Nach Ablauf des Bewilligungszeitraumes kann eine Verlängerung der Maßnahme beantragt werden. Die Regelverweilzeit beträgt 24 Monate (in Ausnahmefällen ist eine Verlängerung möglich).“*

Housing First: das machen wir alles schon?

- Auch werden Obdachlosenunterkünfte und Sonderwohnformen neu geschaffen,
 - z. B. plant die Stadt Frankfurt im Ostend nach wie vor den Neubau einer Obdachlosenunterkunft mit 140 Plätzen.
- Einige Städte haben für psychisch kranke Wohnungslose neue Einrichtungen unter der Bezeichnung „*Hotel Plus*“ oder „*Pension Plus*“ geschaffen. Köln hat sogar drei davon. Sie haben einen (begrüßenswerten) akzeptierenden Ansatz auch für Menschen „ohne Krankheitseinsicht“. Aber es bleibt bei konzentrierter Unterbringung in Zimmern, ohne Mietrecht und mit der Vorgabe der Befristung und des Hoheitsrechts der „Hoteliers“ – die schon im Namen der Einrichtung deutlich wird.

Housing First: das machen wir alles schon?

- Eine bundesweite Studie der GISS zu persönlichen Hilfen in Wohnungen hat gezeigt, dass diese Hilfeart in Deutschland durchaus verbreitet ist. Aber nur die Hälfte der erfassten (ehemals) Wohnungslosen im „Betreuten Wohnen“ hatten einen Mietvertrag ohne Einschränkungen und bei knapp der Hälfte handelte es sich um eine befristete Unterbringung in Wohngruppen oder in Individualwohrraum.
- Auch wenn dies nicht gesondert erfasst wurde, ist zudem davon auszugehen, dass sehr viele Projekte des „Betreuten Wohnens“ als letzte oder vorletzte Etappe eines Stufensystems konzipiert waren und sind, bei dem der vorherige Aufenthalt in anderen Stufen (z. B. stationäre / teilstationäre Unterbringung) vorausgesetzt wird.



Housing First: das machen wir alles schon?

- ▶ Der Hamburger Kooperationsvertrag mit der Wohnungswirtschaft sieht eine Einteilung der Wohnungslosen in Stufen vor. Zwar ist kein stufenweiser Aufstieg, sondern die Wohnungsversorgung mit unterschiedlichen Begleitmaßnahmen und unterschiedlichem Rechtsstatus („Probewohnen“ für Stufe 3) vorgesehen.
- ▶ Für Stufe 4 ist jedoch eine Wohnungsversorgung „zunächst“ ausgeschlossen:
 - Stufe 4 bezieht sich auf „Haushalte/Personen, die zunächst nicht in die Stufen 1-3 vermittelt werden können.“
 - Personen, die „auf absehbare Zeit auf Grund verfestigter sozialer Problemlagen alleine nicht wohnfähig sind“
 - Perspektive: HSOG-Unterbringung und entweder Aufstieg in Stufen 1-3 oder „eine adäquate Wohn- oder Unterbringungsmöglichkeit“ „(z.B. Alten oder Pflegeheime, Behinderteneinrichtungen)“

Housing First: „Das machen wir alles schon“?

- ▶ „*Housing First is nice, but where is the housing?*“
- ▶ Zugang zu normalem Wohnraum bleibt ein Problem, auch in Gebieten mit entspanntem Wohnungsmarkt.
 - Kommunale Instrumente zur Belegungssteuerung notwendig, kommunale Richtlinien für Angemessenheit der Wohnkosten und struktureller Mangel an kleinen, bezahlbaren Wohnungen begrenzen zugängliches Marktsegment.
 - Gezielte Maßnahmen zum erleichterten Zugang von Wohnungslosen zu Normalwohnraum notwendig (Besetzungsrechte, Anmietmodelle, Grantieerklärungen, Einhaltung vereinbarter Quoten in Kooperationsverträgen etc.; ggf. Neubau).
 - ▶ In Finnland hat die Y-Stiftung landesweit sogar Tausende von Eigentumswohnungen verstreut im Bestand erworben und vermietet sie weiter an allein stehende Wohnungslose.
 - ▶ Soziale Wohnraumhilfen, „*Inclusionary Housing*“

Housing First: Neue Herausforderungen

- *Housing First* stellt Dienste und Finanzierungsträger vor neue Herausforderungen.
 - Für einen (kleinen) Teil der ehemals Wohnungslosen müssen intensive und multidimensionale Hilfen auch als ambulante Hilfen finanziert werden (*Assertive Community Treatment*-Teams in USA, in Europa häufig intensives Casemanagement und Kooperation mit unterschiedlichen Spezialdiensten, insbesondere auch mit Gemeindepsychiatrie und anderen Gesundheitsdiensten), auch über längere Dauer.
 - Nicht alle Wohnungslosen haben derart intensive und lang anhaltende Unterstützungsbedarfe.
 - Mehr Flexibilität bei Intensität und Dauer der persönlichen Hilfe erforderlich.
 - Bedarfsbemessung und Assessment kommt entscheidende Rolle zu, auch um Kosten in Grenzen zu halten.

Housing First: Neue Herausforderungen

- Veränderung im „Machtverhältnis“ zugunsten der ehemals Wohnungslosen und Abschied von der „Bequemlichkeit der Macht“ der Dienste.
- Präferenzen der (ehemals) Wohnungslosen nehmen deutlich größeren Raum ein: bei den individuellen Zielsetzungen, dem Pfad und der Geschwindigkeit zur Regeneration, wenn möglich, auch bei der Auswahl und Einrichtung der Wohnung.
- „Schlüsselgewalt“ liegt bei den ehemals Wohnungslosen, mit denen aber Verpflichtung zum regelmäßigen Kontakt vereinbart werden kann.
- Weitere Interventionen sind weitgehend von den Zielsetzungen und Präferenzen der Nutzer/-innen abhängig.

Housing First: Neue Herausforderungen

- Deutlich größere Bedeutung von Motivationsarbeit: Dienste müssen um Mitarbeit werben, überzeugende Angebote machen und immer wieder ihren Nutzen verdeutlichen.
- Dienste müssen bereit sein, Wahlmöglichkeiten für Klientinnen und Klienten zu erschließen und offen zu halten.
- Autonomie zu respektieren erfordert hohes Maß an Selbstreflexion und Verzicht auf „gut gemeinte“ Interventionen ohne Zustimmung der Nutzerinnen und Nutzer.
- Rückfälle sind einzukalkulieren: flexible Hilfen ermöglichen Begleitung auch nach Verlust der Wohnung (oder bei vorübergehendem Klinik- oder Gefängnisaufenthalt) und ggf. Unterstützung bei der Beschaffung einer neuen Wohnung („*second chance*“).
- Unterstützung bei der Überwindung von Langeweile, sozialer Isolation und Erwerbslosigkeit ist von hoher Bedeutung.

Housing First: Neue Herausforderungen

- Neben sozialpädagogischen (und ggf. medizinischen) Fachkräften sollte „Peer Support“ durch ehemals Betroffene, Hauswirtschaft, Geldverwaltung etc. verfügbar sein.
- Starker Akzent auf Gehstruktur und aufsuchende Hilfen erfordert hohes Engagement und gute Planung; Mobilität stellt auch spezifische Ansprüche an Ausstattung (Fahrzeuge, Mobiltelefone, mobile Datenaufzeichnung etc.).
- Veränderte Rolle von Einzel- und Teamarbeit.
- Es kann mehr an vorhandene Kompetenzen angeknüpft und die Eigenverantwortung gestärkt werden.
- In der Praxis Schnittstellen zwischen §§67/68 und § 53 SGB XII besonderes Problem: 53er Hilfen zu hochschwellig (Motivation und „Krankheitseinsicht“ als Voraussetzung statt als Ziel), Hilfen nach §§ 67/68 oft nicht qualifiziert genug für Personenkreis der Wohnungslosen mit komplexen psychischen Problemen

Housing First: neue Risiken?

- ◆ *Housing First* vielversprechender Ansatz, aber nicht ohne Risiken.
 - Zweiter Wohnungsmarkt kann nur soweit reduziert werden, wie es gelingt, den ersten Wohnungsmarkt für Wohnungslose zu öffnen. „Housing First“-Ansatz stellt das wieder ins Zentrum!
 - Für bestimmte Fälle ist eine schnelle Unterbringung auch weiterhin notwendig (aber in deutlich kleinerem Umfang): bei Feuer, Überschwemmung etc., bei häuslicher Gewalt, für Neuankömmlinge, für kurze Clearingphasen etc.
 - Wenn Hilfen in Wohnungen nicht bedarfsgerecht und verlässlich angeboten werden, ist Scheitern vorprogrammiert!
 - Soziale Isolation, Beschäftigungslosigkeit und Verelendung in eigenem Wohnraum (Sucht) gefährden den Integrationsprozess.
 - Auch in *Housing-First*-Projekten ist ein kleiner Anteil von Wohnungslosen gescheitert, der ggf. andere Lösungen benötigt.

Fazit

- ◆ Stufensysteme sind problematisch und führen häufig zu nicht-intendierten negativen Effekten.
- ◆ *Housing First* ist ein vielversprechender Ansatz, um Wohnungslosigkeit zu verringern anstatt weiter Wohnungslosigkeit zu verwalten.
- ◆ *Housing First* heißt nicht „Housing Only“; flexible und pro-aktive aufsuchende Hilfen sind wichtige Elemente zur nachhaltigen Reintegration von Wohnungslosen in normales Wohnen und zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit.
- ◆ Effektive Prävention, Zugang zu normalem Wohnraum und zu bedarfsgerechten begleitenden Hilfen sind die Grundvoraussetzungen für die wirksame Reduzierung von Wohnungslosigkeit.

Fazit

- „Wohnen Plus“ ist eine Strategie mit Zukunft für diejenigen Wohnungslosen mit entsprechendem Hilfebedarf.
- *Housing First* stellt soziale und gesundheitliche Dienste sowie Finanzierungsträger vor neue Herausforderungen.
- Gefragt sind Flexibilität, gutes Assessment, überzeugende, aufsuchende, proaktive, akzeptierende und multidimensionale Unterstützungsangebote und integrierte Gesamthilfesysteme.
- Relative Reintegration ist für eine bestimmte, besonders stark beeinträchtigte Gruppe von Wohnungslosen ein realistisches Ziel, aber auch sie kann bei entsprechender Unterstützung in normalen Wohnungen wohnen.
- Wohnungslosigkeit zu beenden ist machbar!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!



Kontakt

Dr. Volker Busch-Geertsema

Gesellschaft für innovative Sozialforschung
und Sozialplanung e.V. (GISS)

Kohlhökerstraße 22
28203 Bremen

Fon: +49-421 – 33 47 08-2

Fax: +49-421 – 339 88 35

Mail: vbg@giss-ev.de

Internet: www.giss-ev.de

Literaturhinweise

- ◆ Atherton, I. and McNaughton-Nicholls, C. (2008) Housing First as a Means of Addressing Multiple Needs and Homelessness. *European Journal of Homelessness*, 2, pp. 289-303
- ◆ BBR, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.; 1998) *Dauerhafte Wohnungsversorgung von Obdachlosen*, Werkstatt: Praxis Nr. 3 (Bearbeitung: Schuler-Wallner, Gisela / Mühlich-Klinger, Ilona / Greiff, Rainer), Bonn: Selbstverlag des BBR
- ◆ BBR, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.; 2003) *Dauerhafte Wohnungsversorgung von Obdachlosen*, Werkstatt: Praxis, Nr. 3/2003 (Autorinnen: Mühlich-Klinger, Ilona / Schuler-Wallner, Gisela), Bonn: Selbstverlag des BBR
- ◆ Busch-Geertsema, V. (2002) When homeless people are allowed to decide by themselves. Rehousing homeless people in Germany, *European Journal of Social Work* 5 (1) pp. 5-19
- ◆ Busch-Geertsema, V. (2005) Does Re-Housing Lead to Reintegration? Follow-Up Studies of Re-Housed Homeless People, *INNOVATION - The European Journal of Social Science Research*, 18(2) pp. 205-226
- ◆ Busch-Geertsema, V. (2010) *Expert Statement for European Consensus Conference on Homelessness: "Are Housing led policy approaches the most effective methods of preventing and tackling homelessness?"* (Brussels: FEANTSA)
- ◆ Busch-Geertsema, V. (2011) Housing First Europe: a 'social experimentation project', *European Journal of Homelessness*, 5(2), 209–211.

Literaturhinweise

- ◆ Busch-Geertsema, V. / Ruhstrat, V. (1997) *Wohnungsbau für Wohnungslose – Modellprojekte zur dauerhaften Reintegration von Wohnungslosen in die Normalwohnraumversorgung* (Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe)
- ◆ Busch-Geertsema, V. / Schuler-Wallner, G. (2005) Wohnung normal - alles normal?, in: Specht-Kittler, Thomas (Hrsg.) *Modernisierung des Sozialstaats - Modernisierung der sozialen Ausgrenzung?* (Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe), S. 80-100
- ◆ Busch-Geertsema, V. / Evers, J. (2004) *Auf dem Weg zur Normalität. Bestandaufnahme der persönlichen Hilfen in Wohnungen im Bereich der Hilfen in Wohnungsnotfällen. Untersuchung im Rahmen des Forschungsverbundes "Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen", Teilprojekt "Grundlagen für eine Politik zur Verbesserung des Hilfesystems in Wohnungsnotfällen"* (Bremen: GISS)
- ◆ Culhane, D.P. and Metraux, S. (2008) Rearranging the deck chairs or reallocating the lifeboats. *Journal of the American Planning Association*, 74, 1, 111-121
- ◆ Dane, K. (1998) *Making it Last. Report into Tenancy Outcomes for Rough Sleepers* (London: Housing Services Agency)
- ◆ De Decker, P. (2002) On the Genesis of Social Rental Agencies in Belgium. *Urban Studies*, 39, 2: pp. 297-326
- ◆ Edgar, B., Doherty, J. and Mina-Coull, A. (2000) *Support and Housing in Europe: Tackling Social Exclusion in the European Union* (Bristol: Policy Press)

Literaturhinweise

- ◆ Fitzpatrick, S., Bretherton, J., Jones, A., Pleace, N. and Quilgars, D. (2010) *The Glasgow Hostel Closure and Reprovisioning Programme: Final Report on the Findings from a Longitudinal Evaluation* (York: Centre for Housing Policy)
- ◆ Harvey, B. (1998) *Settlement Services for Homeless People in Europe: Lessons for Ireland* (Dublin: Homeless Initiative).
- ◆ Hansen Löffstrand, C. (2010) Reforming the work to combat long-term homelessness in Sweden. *Acta Sociologica*, 53, 19-34
- ◆ Johnsen, S. and Teixeira, L. (2010) *Staircases, Elevators and Cycles of Change: Housing First and Other Housing Models for People with Complex Support Needs* (London: Crisis)
- ◆ Johnsen, S. and Teixeira, L. (2012): 'Doing it Already?': Stakeholder Perceptions of Housing First in the UK, *International Journal of Housing Policy*, 12:2, 183-203
- ◆ Johnson, G., Parkinson, S. and Parsell, C. (2012) *Policy Shift or Program Drift? Implementing Housing First in Australia*, AHURI Final Report No. 184 (Melbourne: Australian Housing and Urban Research Institute)
- ◆ Kaakinen, J. (2010) *Expert Statement for European Consensus Conference on Homelessness: "Ending Homelessness: A realistic goal?"* (Brussels: FEANTSA)
- ◆ Kertesz, S. G., Crouch, K., Milby, J. B., Cusimano, R. E. and Schumacher, J. E. (2009) Housing First for homeless persons with active addiction: are we overreaching?, *Milbank Quarterly*, 87(2), 495-534

Literaturhinweise

- ◆ Kraschl, C. (2010) *Pathways from Homelessness to Housing. A Critical Analysis of the Berlin Help System for Homeless Individuals with Mental Illness* (Saarbrücken: LAP LAMBERT Academic Publishing)
- ◆ Luomanen, R. (2010) *Long-term homelessness reduction programme 2008 – 2011*. Host Country Report for Peer Review (Helsinki: Department of Environment), <http://www.peer-review-social-inclusion.eu/peer-reviews/2010/the-finnish-national-programme-to-reduce-long-term-homelessness>
- ◆ McNaughton-Nicholls, C. and Atherton, I. (2011) Housing First: considering components for successful resettlement of homeless people with multiple needs, *Housing Studies*, 26(5), 767–777
- ◆ Nelson, G., Aubry, T. and Lafrance, A. (2007) A review of the literature on the effectiveness of housing and support, assertive community treatment, and intensive case management for persons with mental illness who have been homeless. *American Journal of Orthopsychiatry*, 77, 350-361
- ◆ Padgett, D. K., Gulcur, L. and Tsemberis, S. (2006) Housing First Services for People Who Are Homeless With Co-Occurring Serious Mental Illness and Substance Abuse. *Research on Social Work Practice* 16, 1, 74-83
- ◆ Padgett, D.K. (2007) There's no place like (a) home: Ontological security among persons with serious mental illness in the United States, *Social Science & Medicine* 64 (2007), 1925–1936
- ◆ Parsell, C., Jones, A., and Head, B. (2012) Policies and programmes to end homelessness in Australia: Learning from international practice. *International Journal of Social Welfare* 3, 2012, 1-9

Literaturhinweise

- ◆ Pearson, C. L., Locke, G., Montgomery, A. E. and Buron, L. (2007) *The Applicability of Housing First Models to Homeless Persons with Serious Mental Illness* (Washington DC: US Department of Housing and Urban Development)
- ◆ Pleace, N. (2008) *Effective Services for Substance Misuse and Homelessness in Scotland: evidence from an international review*. (Edinburgh: Scottish Government Social Research)
- ◆ Pleace, N. (2011) The Ambiguities, Limits and Risks of Housing First from a European Perspective, *European Journal of Homelessness*, 5(2), 113–127
- ◆ Pleace, N. (2012) *Housing First* (Brussels: European Observatory on Homelessness/FEANTSA) <http://feantsa.horus.be/code/EN/pg.asp?Page=1409>
- ◆ Ridgway, P. and Zipple, A. M. (1990) The paradigm shift in residential services: from the linear continuum to supported housing approaches. *Psychosocial Rehabilitation Journal*, 13, 11-31
- ◆ Sahlin, I. (1998) *The Staircase of Transition. National Report to the European Observatory on Homelessness 1997* (Brussels: Feantsa)
- ◆ Sahlin, I. (2005) The Staircase of Transition: Survival through Failure, *Innovation – The European Journal of Social Science Research* 18 (2) pp.115-135
- ◆ Salyers, M. and Tsemberis, S. (2007), 'ACT and Recovery: Integrating Evidence-Based Practice and Recovery Orientation on Assertive Community Treatment Teams', *Community Mental Health Journal*, 43, 6, 619-641

Literaturhinweise

- ◆ Scholz, J. (2002) Wohnung statt Heimplatz – von der faktischen Auflösung einer traditionellen Arbeiterkolonie, in: Berthold, M. (Hg.) *Wohnungslosenhilfe: Verbindlich verbunden! Kooperationen – Verbundsysteme – Bündnisse* (Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe)
- ◆ Shinn, M. and Baumohl, J. (1998) Rethinking the prevention of homelessness, in: L. B. Fosburg and D.L. Dennis (Eds) *Practical Lessons: The 1998 National Symposium on Homelessness Research* 13-1–13-36 (Washington, DC: US Department of Housing and Urban Development/US Department of Human and Health Services)
- ◆ Siegel, C., Samuels, J., Tang, D., Berg, I., Jones, K. and Hopper, K. (2006), 'Tenant Outcomes in Supported Housing and Community Residences in New York City', *Psychiatric Services*, 57, 7, 982
- ◆ Stanhope, V. and Dunn, K. (2011) The curious case of Housing First: the limits of evidence-based policy. *International Journal of Law and Psychiatry*, 34, 275–282
- ◆ Stefancic, A. and Tsemberis, S. (2007), 'Housing First for Long-Term Shelter Dwellers with Psychiatric Disabilities in a Suburban County: A Four-Year Study of Housing Access and Retention', *The Journal of Primary Prevention*, 28, 3, 265-279
- ◆ Toronto Shelter, Support & Housing Administration (2007) *What Housing First Means for People: Results of Streets to Homes 2007 Post-Occupancy Research* (Toronto: Toronto Shelter, Support & Housing Administration)

Literaturhinweise

- ◆ Tsemberis, S. (2010a) Housing First: Ending Homelessness, Promoting Recovery and Reducing Costs, in: Gould Ellen, I. and O' Flaherty, B. (eds.) *How to House the Homeless* (New York: Russell Sage Foundation)
- ◆ Tsemberis, S. (2010b) *Housing First. The Pathways Model to End Homelessness for People with Mental Illness and Addiction* (Center City, Minnesota: Hazelden)
- ◆ Tsemberis, S. and Asmussen, S. (1999) From streets to homes: The pathways to housing consumer preference supported housing model. *Alcoholism Treatment Quarterly* 17, 12, 113-131
- ◆ Tsemberis, S., Gulcur, L. and Nakae, M. (2004), Housing First, consumer choice, and harm reduction for homeless individuals with a dual diagnosis. *American Journal of Public Health*, 94, 4, 651-656
- ◆ Tsemberis, S., Kent, D., and Respress, C. (2012) Housing Stability and Recovery Among Chronically Homeless Persons With Co-Occurring Disorders in Washington, DC. *Am J Public Health*. 102,13–16
- ◆ Waegemakers Schiff, J. and Rook, J. (2012) *Housing First: Where is the evidence* (Toronto: Homeless Hub) <http://www.homelesshub.ca>